

Tierschutz im winterlichen Walde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 47

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

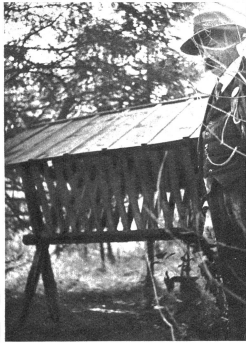
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tierschutz im winterlichen Walde



Wenn der harte Winter hereinbricht, leidet das Wild oft schwere Not. Dem begegnet der tierliebende Revierjäger, indem er das Wild füttert — in diesem Falle durch Aufhängen von Hefergarben, die besonders vom Rehwild gerne angenommen werden

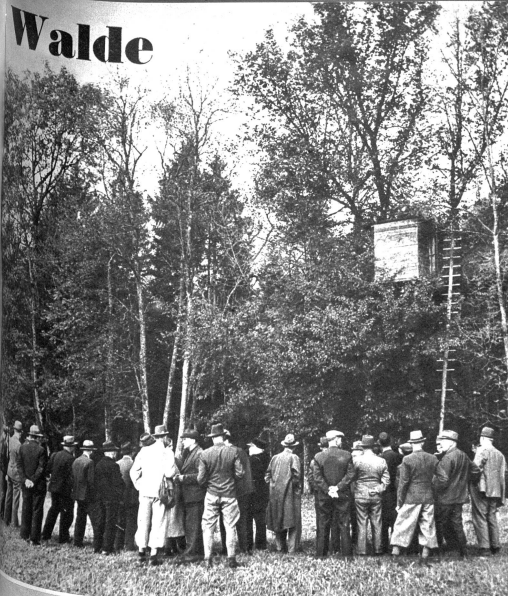


Futterkrippe im Walde für die Winterfütterung des Wildes. Diese Massnahmen rechtzeitig zu treffen, gehört zu den Pflichten eines richtigen Jagdaufsehers

Auch die Jagd will gelernt sein! Und zwar nicht nur das Schiessen und etwa die Behandlung der erlegten Beute. Die weltmännische Jagdpraxis umschliesst ein weites theoretisches Wissen und praktische Können, von dessen Mannigfaltigkeit der Laie und dazu auch mancher Jäger sich gar keine Vorstellung machen kann. Vieles umfasst allein die Jagdkunde, vieles umfasst allein die Jagdlehre, vieles umfasst allein die Kenntnis der Lebensweise und ihre Bedeutung im Hinblick auf die Natur. Ungenügende Kenntnisse, mangelhafte Erfahrungen und fehlendes Vertrauensverhältnis mit dem tiefen Wesen der Natur und ihrer Geschöpfe bilden meistens die Voraussetzung von Misslingen. Die freie Wildbahn soll nun aber kein Experimentierplatz für Jagdleute sein, sondern sie ist der Ort, wo der Wald in verantwortungsvoller Arbeit bestanden, die Aufgaben zu erfüllen hat, wobei er sich sowohl mit den notwendigen Forderungen der Kultur (Land- und Forstwirtschaft) als auch mit den Bestrebungen des Naturschutzes zu befassen hat. Dieser doppelte Charakter der Jagd muss der Jäger unbedingt über entsprechende Kenntnisse verfügen und diese Kenntnisse in der Jagdpraxis auf die richtigen Richtlinien anpassen. Der Jäger darf nicht nur als Nutzniesser, sondern vor allem als Heger und Pfleger der Jagd, als Träger einer besonderen Verantwortung und jagdlichen Funktion angesehen werden. Er ist vereidigt, er ist Jagdpächter als Betreuer des Reviers und Schützer des Wildes angesetzt. Von dem Jäger somit als Vertrauensperson! Von dem Jäger seiner Tätigkeit hängt sehr viel im Interesse des Wohlergehens des Wildes, dem das Jagdpächter nicht im Revier wohnt der Jäger nicht im Revier wohnt oft sogar weit davon entfernt und muss darum nicht die Möglichkeit, die Jagd nach dem Rechten zu sehen. Diese Aufgabe erwächst deshalb dem Jagdpächter als Jagdpächter zu sehen, das Wild zu überwachen, vor Feinden zu bewahren, Krankheiten festzustellen, abzuschnüren, dagegen zu treffen, die abzuschnüren, Tiere zu beständigen Futterplätze anzulegen, Salzlecken herzustellen, Wildackern, Reimsen anzupflanzen usw. Der Jäger weiss wohl kaum von dieser Arbeit



Ein Forstmann zeigt den Jagdaufsehern, in welcher Weise junge Tännchen gegen Verbis durch Rehe geschützt werden. Der Gipfeltrieb wird mit einem zackigen Blechstück, das sich leicht biegen und befestigen lässt, versehen. Häufig verwendet man dazu auch Werg (Chuder)



Jagdaufsehers im Revier. Nur hier und da begegnet er vielleicht auf einem Waldspaziergang einer solchen Anordnung, er sieht eine Futterkrippe, in welcher dem Wild vor allem zur Winterszeit Rostkastanien, Eicheln, Buchnüsse, Rüben und Mais vorgelegt wird, oder er entdeckt in einem Baumstumpf eine Salzlecke oder anderswo eine an einem Baumstamm herabhängende Hafergarbe. Möglicherweise nimmt er auch einen sogenannten Hochsitz (Kanzel) wahr und denkt wahrscheinlich im ersten Augenblick kaum daran, dass dieses «Wolkenkuckukheim» vor allem zur genauen Beobachtung des Wildes und nicht als Hinterhalt des Jägers hergestellt wird. Durchstreift der Spaziergänger, der Beren- und Pilzsammler mit aufmerk-



Links: Kein «Wolkenkuckukheim», sondern ein Hochsitz (Kanzel) zur Beobachtung des Wildes und nicht etwa als Hinterhalt des Jägers

Oben und links: Paul Vetterli leitet die Kurse



Das meiste Wild hat das Bedürfnis nach Salz. Diesen «Gelüsten» kommt der Jäger in der Weise nach, dass er an geeigneten Stellen Salzlecken, meist unter Verwendung von Baumstrüngen, anlegt. Mit der Zeit wird der ganze Baumstrunk durchsalzen. Das Rehwild leckt dann an diesen Baumstümpfen und schlüsselt sogar das Holz davon ab. Die Verabreichung gewisser Salze dient auch der Gesunderhaltung des Wildes

mem Blick den Wald, so bleiben seine Blicke auch noch an anderen, vielleicht vorerst unverständlichen Dingen haften: da steht er plötzlich neben einem kleinen Tännchen, dessen Spitze mit einem zackigen Blechstück oder mit faserigem Werg versehen ist. Vielleicht stellt er mit seiner Nase auch ein chemisches Mittel fest, das zum Anstrich der jungen Baumkulturen benützt worden ist, und offensichtlich dümmert es dem Waldbäumer nach und nach auf, dass alle diese Vorkehrungen einem bestimmten Zwecke dienen, nämlich dem Schutz der jungen Waldbäumchen vor den schädigenden Einwirkungen des Wildes. So wird beispielsweise den Rehen das Abäsen der Gipfeltriebe junger Tännchen verunmöglichlicht. Alle diese Arbeiten zur Verhütung von Wildschaden hat vor allem der Jagdaufseher zu besorgen.